

GABRIELLE OBERHÄNSLI-WIDMER

Das besondere Buch:

Eine moderne Fassung des brennenden Dornbuschs:

Anne Rotschilds Roman „Le buisson de feu“

[Rezension]

REZENSIONEN

Das besondere Buch:

Eine moderne Fassung des brennenden Dornbuschs:

Anne Rotschilds Roman «LE BUISSON DE FEU»

Der eben erschienene Erstlingsroman der in Paris lebenden Lyrikerin und Malerin Anne Rotschild ist ein Wurf, bestechend durch seine Vielschichtigkeit. So kann sich der Leser vorerst einer spannenden Lektüre hingeben, die der Tradition des französischen Romans verpflichtet ist, vergleichbar etwa dem «Amant» von Marguerite Duras. Auf einer simplen Ereignissebene ist «Le Buisson de feu» die schmerzhaft Liebesgeschichte zwischen der französischen Malerin Sarah Meir Vassilenko, Ehefrau eines nichtjüdischen russischen Architekten und Mutter zweier Söhne, und dem israelischen Geheimdienstagenten Ayin Esh. Der vierteilige Roman spielt in den frühen Achtzigern, auf dem Hintergrund des Libanon-Feldzuges, in vier aufeinanderfolgenden Jahren. Als Orte des Geschehens stehen sich zwei Pole gegenüber: Paris - Provence einerseits, Jerusalem und die Wüste andererseits. Auf der Suche nach ihren jüdischen Wurzeln lernt die säkularisierte Sarah Ayin anlässlich einer Vortragsreihe über Kabbala in Paris kennen. Die beiden verlieben sich. Obwohl diese Liebe zu keiner festen Beziehung führt, beschliesst Sarah auf ihrer zweiten Israel-Reise, die sie in den Sinai führt, sich von ihrem Mann zu trennen. Doch auch nach der Scheidung bleiben die Kontakte zwischen den Liebenden spärlich, bedingt durch Ayins gefährlichen Beruf, den Sarah nur ahnt. Um Ayin zu einer Klärung ihres Verhältnisses zu bewegen, bricht Sarah schliesslich nach Jerusalem auf. Doch das flackerhaft-zweideutige Chanukka-Licht («l'équivoque de Hanouka», wie Sarah es empfindet) der Anfangsszene, die dem hellen Licht des Jerusalemer Sommers weichen soll, scheint sich durch Ayins Tod in dunkle Nacht zu wandeln. Der Lichtbogen, der die ganze Spannung des Romans widerspiegelt, senkt sich jäh.

Soweit das Handlungsgerüst, sozusagen der Peshat, der Literalsinn. Denn nicht nur aufgrund von mystischen Anspielungen, sondern vor allem durch die biblische Symbolik und Metaphorik, die das Geschehen überlagert, wird der Leser auf weitere Ebenen des «Pardes», der vier Schriftsinne verwiesen. So taucht der Titel «Le Buisson de feu» den Roman in ein existentiell-religiöses Licht. Der brennende Dornbusch, der Berufung des Mose entnommen, steht für das Auszugsgeschehen, denn verschiedene Formen von Exodus sind das dominierende Thema des Romans. Da ist zunächst der ganz naheliegende Weg der französischen Disporajüdin nach Israel. Bild von Sarahs Sehnsucht nach dem Goldenen Jerusalem ist ihr Gefühl zu Ayin, schwankend zwischen Anziehung und Abstossung, unglücklich und dennoch befreiend. Liebe zu Zion und Liebe zu Ayin werden oft bis zur Unkenntlichkeit vermischt: «Une ville de lumière et de sang, qui a pour nom Jérusalem, qu'elle voit dans ses yeux.» Doch da ist nicht nur die Ebene von Rückkehr ins Gelobte Land, die Paris mit dem Babylon des Okzidents vergleicht. Exil ist auch die Ehe Sarahs. Auf ihrer Reise in der Wüste, im Negev, wird ihr klar, dass sie ihren Mann zurücklassen wird «comme une terre d'exil». Sarahs Exodus ist nicht einfach

ein schwärmerisch-eindimensionales Wandeln zum jüdisch-israelischen Ursprung, sondern ein Emanzipationsgeschehen, das schmerzhaft um tiefe und ehrliche Werte von Identität ringt. Die verschiedenen Exodusaspekte zeigen schön, dass die Symbolik sich nicht in simplen Gleichungen auflösen lässt. Vielmehr verdichtet die Autorin Allusionen und Bilder in der Art, dass sie dem Leser verschiedene Deutungsmöglichkeiten bietet. Forciert man die Symbolik bis ans Limit, so kann man in der unerlösten Figur des für sein Land berufenen Ayin durchaus einen modernen Moses sehen: Er führt Sarah ins Land, selber kann er es nicht erleben. Doch wird auch hier die biblische Parallele gebrochen: Nach Ayins Tod wird Sarah nicht nach Israel einwandern, ihr Exodus führt zu einem vergeistigteren Ziel. Am Schluss des Romans spendet der Sabbat Sarah einen Hauch von Tröstung und der Gedanke an ihre Kinder, an Weiterleben und Leben werden für sie Gelobtes Land. Dies ist das Vermächtnis Ayins, das der Schlusssatz ausdrückt: «... la vie, l'important, avait-il dit...».

Der Reichtum von Anne Rothschilds Roman erschöpft sich aber nicht in Spannung und subtiler Symbolik. Struktur, Sprache und Metaphorik tragen wesentlich zur Qualität des Werkes bei. Eine zwiefache Symmetrie manifestiert sich besonders deutlich am Anfang und Ende. Der zitierte Schlusssatz, das Bekenntnis zum Leben, eröffnet und schliesst den Roman. Der Anfangsszene einer Kindheitserinnerung Sarahs steht am Ende die Kindheitserinnerung Ayins gegenüber. Diese äusserliche Symmetrie findet ihr Pendant in einer seelischen Spiegelung der beiden Protagonisten. Wie ein Echo auf Sarahs Gefühle sind die letzten Gedanken Ayins, und so wie sie ihn als ihr Goldenes Jerusalem erträumte, sieht er sie im Tod als sein Himmlisches Jerusalem.

Die Sprache des «Buisson» verrät deutlich die Lyrikerin. Die gemeisselt genaue Ausdrucksweise berührt immer wieder das «poème en prose», hier nur ein Beispiel aus einer traumhaften Erinnerung, in der die Sprache sich wie in Musik auflöst: «Viens, tu es la promesse que nous nourrions de notre tendresse.» Ebenso poetisch gefärbt sind sentenzartig eingestreute Sätze, bei denen es sich für den Leser lohnt, eine Gedankenrast einzulegen.

Schliesslich zeugt auch die Kristallisation von grossen Gedanken in einem kleinen Bild von der Welt der Poesie, so etwa, wenn ein israelischer Vorgesetzter seinem Soldaten verbietet, den persönlichen Brief zu lesen, den ein gefallener Feind auf sich trägt – sonst könnte der Soldat ja nicht mehr weiterkämpfen.

Von den vielen Leitmotiven möchte ich hier nur das Metaphernfeld herausgreifen, das schon der Titel betont: das Feuer.

Dem Roman ist das Zitat Exodus 3,2 vorangestellt: «Und der Engel des Herrn erschien ihm in einer Feuerflamme, die aus dem Dornbusch hervorschlug. Und als er hinsah, siehe, da brannte der Busch im Feuer, aber der Busch ward nicht verzehrt.» Sehr gezielt gewählt sind auch die mit Licht verbundenen Nachnamen von Sarah und Ayin: Meir und Esh, Erleuchter und Feuer. Die Autorin entfaltet nun – nicht zuletzt in der sehr sinnlichen Beschreibung der Liebe – ein breites semantisches Spektrum von Glanz und Dunkel, alle Facetten zwischen lebensspendendem Licht und verheerendem Feuer. Eingebettet in dieses Wortfeld bleibt dem Leser denn auch die zentrale Frage offen, ob der Dornbusch der Liebe zwischen Sarah und Ayin durch das Feuer verzehrt wird oder nicht. Selbst wenn der Dornbusch verbrannt ist, stellt er doch den Aufbruch zu einer existentiellen Reise dar: «... l'être qui marche vers les racines».

Anne Rothschild, die für ihr lyrisches Werk mit dem Max-Pol-Fouchet-Preis ausgezeichnet wurde, überzeugt ebenso sehr als Autorin eines Romans, dessen Anlage so differenziert ist, dass er immer wieder neue Interpretationsmöglichkeiten eröffnet. Die zahlreichen Qualitäten des Buches entschädigen denn auch reichlich für die drei oder vier sachlichen Ungenauigkeiten. Dass «Le Buisson de feu» von einer Frau geschrieben ist, findet einen sehr schönen Niederschlag, zum Beispiel dort, wo die mütterliche Liebe

zu ihren Kindern in sehr zarten Farben gemalt ist. Der allwissende Erzähler, der das Geschehen aber meist mit Sarahs Augen betrachtet, lässt uns auch zu Recht vermuten, dass der Roman viele autobiographische Züge trägt – mehr als nur etwa die Tallitot-Bilder von Sarah, die ihre Entsprechung finden in den Kupferstichen von Gebetsmänteln aus Anne Rothschilds malerischem Werk. Doch so leicht lässt sich «Le Buisson de feu» weder als Autobiographie noch als Frauenroman einstufen. Sarah Meir Vassilenko kostet zwar die vielen Facetten ihrer Geschlechterrolle aus, doch zeigt sie ebenso das Menschensein in seiner ganzen Komplexität und stellt sich so in die Ahnenreihe der berühmten französischen Romanfiguren wie Madame Bovary oder Julien Sorel. Anne Rothschilds moderne Fassung des brennenden Dornbuschs ist im übergeordneten Handlungsbogen das Werk einer souveränen Prosaistin, im sprachlichen Detail die verdichtete Ziselierarbeit einer Kupferstecherin und grossen Lyrikerin.

Die nächste Ausstellung von Anne Rothschilds graphischem Werk ist ab März 1993 in der Alliance Française, Mamillastrasse, in Jerusalem zu sehen.

Gabrielle Oberliäusli-Widmer